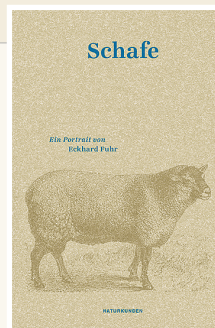


Colin Jones, **Die Revolution des Lächelns. Ein Lebensgefühl im 18. Jahrhundert.** Übersetzt von Ursula Blank-Sangmeister unter Mitarbeit von Anna Raupach. Reclam Verlag, Stuttgart 2017. 325 Seiten, 34 Euro



Eckhard Fuhr, **Schafe. Ein Portrait.** Matthes & Seitz, Berlin 2017. Reihe: Naturkunden, hrsg. von Judith Schalansky. 136 Seiten, 18 Euro

Triumph des Lächelns

Eine anregende Kulturgeschichte

Von Ulrich Rüdener Ludwig XIV. erging es in einer Hinsicht wenig besser als seinen Untertanen: Seine Zähne waren in beklagenswertem Zustand. Nicht zuletzt der maßlose Konsum von Konfitüren trug zur desaströsen Lage im Mundinnern bei. Auf Zahnpflege wurde nicht der geringste Wert gelegt und die Ärzteschaft interessierte sich für vieles, für Zähne allerdings nicht. Bei Zahnschmerzen gab es nur ein Mittel: Der Übeltäter wurde gezogen. All das beschreibt der britische Historiker Colin Jones eindrucksvoll in seiner Studie *Die Revolution des Lächelns*.

Was die Geschichte des Lächelns mit jener der Zahnmedizin zu tun hat? Sehr viel. Denn am Königshof und auch sonst in den besseren Kreisen wurde nicht gelächelt – und wenn, dann nur mit geschlossenem Mund. Das hatte die besagten Gründe. Aber es entsprach auch den Konventionen des Ancien Régime. Übertriebene Gefühlsregungen waren verpönt. Mitte des 18. Jahrhunderts wurden diese Regeln jedoch nach und nach aufgeweicht – jenseits des Hofes. Das hatte zum einen mit einem Quantensprung in der Zahnmedizin zu tun: Die brutalen Zahnzieher bekamen Konkurrenz von seriöseren Zahnheilkundlern. Zudem war in der Literatur der Empfindsamkeit »das Lächeln zum Zeichen der menschlichen Identität geworden, zum flüchtigen, aber fast undarstellbaren Symbol des Selbst«. Das neue Klima hielt sich jedoch nur kurz. Die Französische Revolution machte den empfindsamen Lockerungsübungen den Garaus. Sie war nicht nur eine ernste, sondern auch eine blutrünstige Angelegenheit. Wer hier ein Lächeln zeigte, machte sich verdächtig. Schließlich wurde es sogar als Waffe der konterrevolutionären Propaganda identifiziert. Für geraume Zeit ging es um die Mundwinkel herum wieder streng zu und auch die Vorherrschaft der französischen Zahnmedizin war im 19. Jahrhundert passé.

Colin Jones gibt in seiner faszinierenden, anregenden und anspielungsreichen Kulturgeschichte schließlich noch einen Ausblick aufs 20. Jahrhundert – da feierte das Lächeln endgültig seinen Triumph. Der Historiker demonstriert damit zugleich: Es ist noch gar nicht allzu lange her, dass dieses Lebensgefühl Eingang in unseren Alltag, unsere Kultur und Bilderwelt gefunden hat. ■■■

Lammfromm?

Das Schaf als Heiland und Menschenfresser

Von Susanne Fritz Er kam vom Wolf zu den Schafen, in denen er »lange nur eine wollige Masse potentieller Opfer« gesehen hatte. Nun entdeckte der wolfskundige Journalist, Jäger und Waldläufer Eckhard Fuhr die faszinierende Geschichte des Schafes, das wie kein zweites Tier rund um den Globus in allen Klimazonen der Erde seit Jahrtausenden aufs Engste mit den Geschicken des Menschen verbunden ist. Wir lernen, wie der Wiederkäuer seine Nahrung durch Fermentierung selbst zubereitet und so zum wertvollen Fleisch- und Lederlieferanten des Menschen wird, ohne diesem etwas wegzufressen, wie etwa das spätere Haustier Schwein. Wir erfahren, dass Pilgerwege eigentlich Schafswege sind, nämlich: Wegenetze, die durch Transhumanz (Wanderbeweidung) entstanden, und werden an den »geistlichen Nutzwert des Schafes« erinnert: Als Agnus Dei tritt der Gott der Christen selbst »in der wolligen Unschuld eines Lammes in Erscheinung – ein immer noch bestürzender Gedanke«. Wir entdecken, wie das Sinnbild der unschuldigen Kreatur, die alle Zumutungen des Lebens bis hin zum Opfertod still und widerstandslos erduldet, zum »menschenfressenden Schaf« (Thomas Morus) wird: Es ist für Hungersnöte, Proletarisierung des Bauernstands und Auswanderungswellen Hunderttausender Schotten und Iren nach Übersee verantwortlich. Da mit der Wollwirtschaft wenige Menschen ein Vielfaches verdienen und immer mehr fruchtbare Ackerflächen in ödes Weideland verwandelt werden, die Schafe den Menschen also buchstäblich die Haare vom Kopf fressen. Das und Erstaunliches mehr ist in diesem wunderhübschen, auch den schon ein bisschen schafskundigen Leser verblüffenden Büchlein zu lesen. Abgerundet ist die elegant und unterhaltsam geschriebene Naturkunde, die auch Kultur-, Wirtschafts- und Sozialkunde ist, durch ein Dutzend Porträts wichtiger Schafsrassen, die Autor und Herausgeberin Judith Schalansky »besonders gut gefielen oder mit denen sich kuriose Geschichten verbinden«.

Noch ein Tipp für eine Kunstfahrt zum Schluss: Unter den zahlreichen Abbildungen darf Francisco de Zurbaráns Meisterwerk »Agnus Dei« nicht fehlen, das im Original noch bis zum 20. August im Kunstmuseum Basel in der Ausstellung »Hola Prado« zu sehen ist. ■■■